

Kade, Gerhard

Article — Digitized Version
Krise des Kapitalismus

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Kade, Gerhard (1976) : Krise des Kapitalismus, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 56, Iss. 2, pp. 99-108

This Version is available at:
<https://hdl.handle.net/10419/134920>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Krise des Kapitalismus

Gerhard Kade, Darmstadt

Das zwölfte Jahresgutachten des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung¹⁾ wurde Ende letzten Jahres – wenn der Eindruck nicht täuscht – mit einer Mischung aus Spannung und Resignation erwartet. Gespannt durften alle diejenigen sein, bei denen es sich noch nicht herumgesprochen hatte, daß die bürgerliche Ökonomie schon seit langem in einer tiefen Krise steckt und nicht mehr als Rechtfertigungsargumente und Beschönigungsformeln anzubieten hat, kaum jedoch in der Lage ist, Ursachenerklärungen, treffsichere Prognosen und wirksame Handlungsanweisungen für politische Entscheidungsinstanzen anzubieten. Resigniert hatten dagegen schon alle, die im Verlauf der langanhaltenden gegenwärtigen Krise beobachtet hatten, wie verantwortliche Politiker, Verbandspräsidenten und die offizielle Nationalökonomie längst ihren Argumentationshaushalt ausgeschöpft hatten: Fast täglich werden neue „Ursachen“ der Krise gefunden, neue Schuldige entdeckt, neue Aufschwungs-Prognosen ausgegeben und neue Empfehlungen an die zuständigen Ministerien weitergeleitet. Was konnte das Jahresgutachten also noch Neues bringen?

Abgegriffene Argumentationsmuster

Und dennoch: Die Sachverständigen – im politischen Alltagsjargon und in der Sprache der Massenmedien als die „Fünf Weisen“ bezeichnet, so als meinte man, die herrschende Nationalökonomie beschränke sich auf bloße Traumdeuterei – haben für Überraschung gesorgt. Grundsätzlicher als das in allen vorangegangenen Gutachten der Fall war, haben sie die Frage unserer Wirtschaftsordnung aufgegriffen. Das „Gesetz über die Bildung eines Sachverständigenrates“²⁾ vom 14. August 1963 erwähnt zwar die „marktwirtschaftliche Ordnung“, aber doch eigentlich nur als eine unverrückbare Rahmenbedingung für die Gutachterstätigkeit; die Sachverständigen sollen – so könnte man den Hinweis verstehen – diese

Ordnung gewissermaßen immer im Hinterkopf haben, wenn sie das unwirtsame, mit versteckten Zielkonflikten bestückte Gebiet der magischen Polygone abschreiten.

Im zwölften Jahresgutachten wird nun aber nicht mehr nur die Rahmenbedingung beobachtet, sondern es wird schlankweg die Frage nach der „Krise der Marktwirtschaft“ gestellt³⁾, und die Antwort macht mehr als ein Fünftel des Textes aus. So forsch die Frage gestellt wird, so beschwichtigend und abwiegelnd beginnt auch die Bearbeitung des großen Themas. Schon im ersten Absatz (Ziff. 273) trifft der Leser auf die abgegriffenen Argumentationsmuster, die immer dann erneut die Runde machen müssen, wenn sich gesellschaftspolitische Diskussionen den Anschein der Fortschrittlichkeit geben, während eine verdeckte Kanalisierung von Gesellschaftskritik nach und nach durch eine offene Berufsverbotspraxis ergänzt oder gar ersetzt wird.

Wenn man bedenkt, welche Stellung dieses dritte Kapitel im Rahmen des Jahresgutachtens einnimmt, und wenn man voraussetzen kann, daß die Antwort auf die Frage nach einer „Krise der Marktwirtschaft“ nicht positiv ausfallen darf, so war nicht schwer zu erraten, wie die Sachverständigen ihren Einstieg wählen würden. Denn es gibt ja Vorbilder aus anderen Krisendiskussionen, auch hier also steht bereits eine „box of tools“ zur Verfügung. Zunächst ist schon viel für die Beschwichtigung gewonnen, wenn man darlegt, daß eine Krisenerscheinung oder eine Krisendebatte schon immer existiert habe. Wenn man dann noch hinzufügt, daß die gegenwärtige weltweite Rezession einem sowieso immer vorhandenen Unbehagen „neue Nahrung“ zuführt, so ist der Frage endgültig jener Stachel genommen, den sie als Kapitel-Überschrift noch besitzen mochte. Wird dann noch von Anfang an der Ladenhüter „Anpassung an sich wandelnde Bedingungen“ hervorgeholt, so braucht man auf die Behandlung des Themas nicht weiter ge-

Prof. Dr. Kade, 44, ist Ordinarius im Fachgebiet Politische Ökonomie und Planung an der TH Darmstadt.

¹⁾ Jahresgutachten 1975 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Deutscher Bundestag, 7. Wahlperiode, Drucksache 7/4326 vom 24. 11. 1975.

²⁾ Ebenda, S. 183 ff.

³⁾ Ebenda, S. 121 ff.

spannt zu sein. Wie die Antwort auf die mit zur Schau gestellte Kritikbereitschaft vorgetragene Frage aussehen wird, kann man ohnehin aus dem Kontext schließen, in dem sie gestellt wird.

Unzutreffende Ausgangsthesen

Halten wir deshalb für unsere weiteren Überlegungen nur das eine fest: Der Wirkungsgrad und der Erfolg von Beschwichtigungsargumenten und Beschönigungsformeln ist nicht abhängig von der Richtigkeit einer Aussage. Die neuere Wissenschaftstheorie hat sogar nachgewiesen, daß Bekenntnisse dort am besten zu erzeugen sind, wo jede Erkenntnis fehlt, wo Aussagen überhaupt nicht wahrheitsfähig sind⁴⁾. So kann es nicht überraschen, daß beide Ausgangsthesen zur „Krise der Marktwirtschaft“ unzutreffend oder in ihrer Allgemeinheit nichtssagend sind. Weder hat es Kritik an der Marktwirtschaft in ihrer heutigen Form schon immer gegeben, noch war jede zyklische Überproduktionskrise der letzten 150 Jahre Anlaß für eine grundsätzliche Kritik an der marktwirtschaftlichen Ordnung. Vielmehr wird zu zeigen sein, daß zunächst hierfür gar kein Anlaß bestand und die Frage nach der Überlebensfähigkeit dessen, was die Sachverständigen nach den Regeln und Gewohnheiten der „bezahlten Klopffechtereie“⁵⁾ „marktwirtschaftliche Ordnung“ nennen, charakteristischerweise im Verlauf einer krisenhaften Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft auftaucht, die zwar begleitet wird von einer zyklischen Überproduktionskrise, sich aber hierin nicht erschöpft, sondern ihren allgemeinen Charakter mehr und mehr offenbart⁶⁾.

Daß mehr auf dem Spiel steht als bloß eine besonders hartnäckige, sehr komplex auftretende zyklische Krise, ist andernorts sehr viel deutlicher bemerkt worden als bei den Sachverständigen. Wurde im „Spiegel“ schon die Frage nach dem „Ende der Marktwirtschaft“ gestellt⁷⁾, so konnte die „Time“ wenig später bereits grundsätzlicher fragen „Can Capitalism Survive?“⁸⁾, und ähnlich wurde dann im „Stern“ die Frage wiederholt: „Ist der Kapitalismus noch zu retten?“⁹⁾ Vergleichbare Untersuchungen lassen sich auch aus anderen Ländern anführen. Allen jedoch ist eines gemeinsam: das Fragezeichen, das eine positive Antwort signalisiert. Unterschiede wird man in der Freimütigkeit und Grundsätzlichkeit des Fragens feststellen; daß bei einem Vergleich das

4) Vgl. im deutschen Sprachbereich vor allem die Schriften von Hans Albert, v. a.: Marktsoziologie und Entscheidungslogik, Neuwied, Berlin 1967; d. e. s.: Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1968.

5) Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 23, S. 21.

6) Vgl. die Aufsätze im Marxismus Digest, H. 22/1975, zu dem Thema „Allgemeine und zyklische Krise des Kapitalismus“.

7) Vgl. die Titelgeschichte im „Spiegel“, Nr. 49/1974.

8) Vgl. die Titelgeschichte in der „Time“, 14. 7. 1975.

9) Vgl. den „Stern“, Nr. 38/1975, S. 70 ff.

dritte Kapitel des zwölften Jahresgutachtens nicht gerade rosig abschneidet, darf man beiläufig registrieren.

Betonen wir nochmals, daß die gegenwärtige zyklische Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft wohl der Auslöser, keineswegs aber die Ursache für ein so grundsätzliches Fragen nach den Überlebenschancen des Kapitalismus ist, so kann man doch nicht übersehen, daß das Erscheinungsbild der gegenwärtigen Krise Züge einer allgemeinen krisenhaften Entwicklung zeigt, daß der noch vor wenigen Jahren unter den Verantwortlichen der Krisenregulierung vorherrschende Optimismus brüchig geworden ist und daß die Zweifel am analytischen Instrumentarium der bürgerlichen Ökonomie gerade unter den prominentesten Vertretern der Zunft bereits im Vorfeld der gegenwärtigen Krise begonnen und dann mit ihrer Verbreitung ständig zugenommen haben. Gerade die Überzeugung von der Beherrschbarkeit zyklischer Krisen, von der Regulierbarkeit und damit von der Stabilität des modernen Kapitalismus ist ja in der Vergangenheit die stärkste Waffe der bürgerlichen Ideologie gegen die marxistisch-leninistische These von der allgemeinen Krise des Kapitalismus und ihrer Zuspitzung gewesen. Setzen wir also bei der zyklischen Überproduktionskrise an und versuchen wir, aus ihrer historischen Entwicklung auf die Frage nach der allgemeinen Krise des Kapitalismus überzuleiten. Dabei werden uns die neuerdings immer häufiger artikulierte These von der „Krise der bürgerlichen Ökonomie“ und die grundsätzliche Frage nach einer allgemeinen Krise der bürgerlichen Ideologie begleiten.

Schon seit langem sind die ideologischen Prokuristen des Kapitalismus, seine professionellen Gesundheitsbetreuer, darum bemüht, ökonomische Krisen im Bewußtsein der Öffentlichkeit als Einzelerscheinungen, als Zufälligkeiten und als Ereignisse festzumachen, die weitgehend äußeren Einflüssen unterliegen. Die Argumentationsmuster zeigen vielfältige Varianten; allen gemeinsam ist nur der beabsichtigte Überzeugungsgehalt: Dies alles hat mit der Organisation der kapitalistischen Produktionsweise nichts zu tun!

Historische Bewegungsgesetze

Ein solches Ablenkungsmanöver, das heute verstärkt mit ständig wiederkehrenden Aufschwungsprognosen gepaart auftritt, kann aber nicht davon ablenken, daß es Auftrag der politischen Ökonomie ist, den „inneren Zusammenhang“¹⁰⁾ zu erforschen, Ursachenerklärungen anzubieten und Gesetzmäßigkeiten aufzudecken. Derartige Gesetzmäßigkeiten wurzeln in der Logik des Kapi-

10) MEW, Bd. 23, S. 95, Fn. 32.

talverhältnisses und manifestieren sich als historische Bewegungsgesetze der kapitalistischen Produktionsweise. So gesehen ist die gegenwärtige zyklische Krise Ausdruck eben eines historischen Bewegungsgesetzes und ist nur begreifbar, wenn man sie auf ein solches Gesetz zurückführt. Das kann hier nicht bis in alle Einzelheiten theoretischer Zusammenhänge geschehen. Sicher ist jedoch, daß unser Ansatzpunkt ein historischer zu sein hat, weil sonst die tieferliegende Frage nach der allgemeinen Krise des Kapitalismus ebenso vom Himmel fällt wie die einzelnen zyklischen Krisen im Verständnis bürgerlicher Ökonomen.

Für ein solches historisches Vorgehen gibt es sogar einen äußeren Anlaß: Alle Anzeichen deuteten im letzten Jahr darauf hin, daß die zuweilen unerbittliche Logik historischer Prozesse dann und wann einem verbreiteten Bedürfnis nach Jubiläumstimmung und Jahrhundertfeiern nachzukommen bereit ist. Die Welt des Kapitals konnte jedenfalls im Jahre 1975 den einhundertfünfzigsten Jahrestag der ersten zyklischen Überproduktionskrise begehen¹¹⁾, mit der die kapitalistische Industrie „den periodischen Kreislauf ihres modernen Lebens eröffnete“¹²⁾. Sobald also die neue Produktionsweise voll ausgebildet ist, treten ihre inneren Gesetzmäßigkeiten voll in Erscheinung: Die kapitalistische Produktion ist so organisiert – „zweierlei sehr verschiedene Sorten von Warenbesitzern müssen sich gegenüber und in Kontakt treten, einerseits *Eigner von Geld, Produktions- und Lebensmitteln*, denen es gilt, die von ihnen geeignete Wertsumme zu *verwerten* durch Ankauf fremder Arbeitskraft; andererseits *freie Arbeiter*, Verkäufer der eignen Arbeitskraft und daher Verkäufer von Arbeit“¹³⁾ –, daß in ihr der Prozeß der Akkumulation von Kapital zwangsläufig krisenhaft abläuft. Das bedeutet: Bedingt durch die kapitalistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, *muß* ein Akkumulationsprozeß ablaufen – die Produktionsweise besitzt einen immanenten Expansionsdrill –, und dieser Zwang zur beschleunigten Anhäufung von Kapital *kann nur* krisenhaft vor sich gehen.

Credo der Bourgeoisie

Die Organisation der kapitalistischen Produktionsweise begründet einen fundamentalen Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Aneignung. Private Aneignung begründet einen Zwang zur höchstmöglichen Verwertung des Kapitals um jeden Preis; sie läuft hinaus „auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die

Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit“¹⁴⁾. Das Credo der Bourgeoisie lautet: „Akkumuliert, akkumuliert! Das ist Moses und die Propheten!“¹⁵⁾

Dieser prinzipiell – aufgrund der Organisation des gesellschaftlichen Produktionsprozesses – unbeschränkte Expansionsdrill gerät immer wieder in einen Widerspruch zur Konsumtionskraft der Massen, die aufgrund der kapitalistischen Produktions- und Verteilungsverhältnisse relativ beschränkt sein muß (Aneignung des Mehrwerts durch den Kapitalisten als Akkumulationsvoraussetzung). Das bedingt eine zwangsläufige Tendenz zur relativen Überproduktion, die sich in zyklisch wiederkehrenden Widersprüchen zwischen Produktion und Markt, in Disproportionen zwischen den verschiedenen Bereichen der Produktion und im tendenziellen Fall der Profitraten¹⁶⁾ manifestiert. Die zyklischen Krisen mit ihrer gewaltsamen Beseitigung der Überproduktion (Stilllegung von Produktionsanlagen, Warenvernichtung, Brachlegung der wichtigsten gesellschaftlichen Produktivkraft, des Menschen, durch Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit) haben die Aufgabe, die angestauten Widersprüche zeitweilig aufzulösen, um vorübergehend wieder günstigere Profit- und Reproduktionsbedingungen herzustellen.

Zyklische Überproduktionskrise

Seit der ersten Industriekrise des Jahres 1825¹⁷⁾ ist dieser Wechsel zwischen Krise und Konjunktur zu einer gesetzmäßigen Erscheinung in der Welt des Kapitalismus geworden, und auch die gegenwärtige Krise läßt die Grundzüge einer zyklischen Überproduktionskrise deutlich hervortreten¹⁸⁾.

Die periodische Wiederkehr kapitalistischer Krisen begründet allerdings noch nicht die These von der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Auch eine Zuspitzung der zyklischen Krisen, ihre immer komplexeren Erscheinungsformen, reichen nicht aus, um daraus grundsätzliche Zweifel an der Überlebensfähigkeit des Kapitalismus herzuweisen. Gerade die zeitweilige Lösung der Widersprüche – etwa durch eine periodische Überproduktionskrise – dient ja den bürgerlichen Ideo-

¹⁴⁾ MEW, Bd. 25, S. 260.

¹⁵⁾ MEW, Bd. 23, S. 621.

¹⁶⁾ Vgl. MEW, Bd. 25, S. 221 ff. – Was dieses Thema angeht, sollte man die Aufforderung Althusser's „Lire le Capital!“ ganz ernst nehmen, bevor man sich in das Dickicht der Sekundärliteratur wagt.

¹⁷⁾ Vgl. zum Verlauf der Krise von 1825 M. Wirth: Geschichte der Handelskrisen, 4. Aufl., Frankfurt 1890, S. 126 ff.

¹⁸⁾ Vgl. die Artikel in IPW-Berichte des Instituts für internationale Politik und Wirtschaft Nr. 1/1975, S. 2 ff., Nr. 3/1975, S. 2 ff., Nr. 9/1975, S. 7 ff., Nr. 10/1975, S. 2 ff., und Nr. 12/1975, S. 2 ff., sowie die statistischen Informationen in den betreffenden Heften.

¹¹⁾ Vgl. H.-J. H ö h m e: Ein kapitalistisches Jubiläum, in: Einheit, H. 10/1975, S. 1081 ff.

¹²⁾ MEW, Bd. 23, S. 20.

¹³⁾ Ebenda, S. 742.

logen häufig genug dazu, eine permanente Lösung zu propagieren und die herrschenden Produktionsverhältnisse „als absolute und letzte Gestalt der gesellschaftlichen Produktion“¹⁹⁾ darzustellen.

Man kann wohl am besten begreifen, was sich seit der Krise des Jahres 1825, die in die Aufstiegsphase der kapitalistischen Produktionsweise fällt, verändert hat, wenn man die Grundzüge der kapitalistischen Krisenbewältigung nachzeichnet. Die allgemeine Krise des Kapitalismus wird sich bei aller Vielfalt ihrer heutigen Erscheinungsformen nämlich als eine zunehmende Krise der Krisen- und Konfliktbewältigung erweisen. Erst wenn es sich zeigt, daß sich der Spielraum für zeitweilige Reparaturen am System der kapitalistischen Produktion immer mehr verengt, gerät die These vom Absterben des Kapitalismus in den Bereich einer überprüfbaren Hypothese.

Bürgerliche Krisenerklärungen

Sobald die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Produktionsweise in Krise und Klassenauseinandersetzung in Erscheinung treten²⁰⁾, gerät die herrschende Klasse in den Zwang, die bürgerlich-kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu verteidigen. Das bedeutet für die Eigner der Produktionsmittel, daß sie versuchen müssen, alles daran zu setzen, günstige Profit- und Verwertungschancen zu erhalten. Für die „konzeptiven Ideologen“ bedeutet es, daß sie selbst bei Preisgabe ihres Anspruches auf Wissenschaftlichkeit die herrschenden Produktionsverhältnisse als auf Ewigkeit hin angelegt darzustellen haben²¹⁾.

In der Aufstiegsperiode der kapitalistischen Produktionsweise konnte sich das Kapital unter den Bedingungen der freien Konkurrenz entfalten und ausbreiten. Mit der Entwicklung der Produktivkräfte konnten immer neue Möglichkeiten der Verwertung des Kapitals erschlossen werden, und die periodischen Überproduktionskrisen konnten als das erscheinen, als was sie die bürgerliche Ökonomie des 19. Jahrhunderts auszugeben bemüht war: als kurzfristige Friktionen eines Systems, das prinzipiell durch Markt- und Preismechanismus automatisch auf ein gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage gesteuert wird. Diesen kurzfristigen Reibungserscheinungen konnten überdies noch Reinigungsfunktionen zugeschrieben werden, so daß den zyklischen Überproduktionskrisen durchaus positive Züge abzugewinnen waren. Daß daneben eine Fülle von Konjunktur- und Krisenerklärungen ausgegeben wurden, konnte die apolo-

getische Wirkung der Gleichgewichtsökonomie des 19. Jahrhunderts kaum beeinträchtigen, achtete man doch peinlich genau darauf, daß die Manege der bürgerlichen Ökonomie nicht verlassen wurde und Krisenursachen überall, nur nicht in der Organisation der Produktionsweise gefunden wurden. Die berühmte Sonnenflecken-Theorie, die heute nur noch im Raritätenkabinett der bürgerlichen Dogmengeschichte ihren Platz hat, bestätigt diese Tendenz nur mit einem extremen Beispiel.

Imperialistisches Kapitalismusstadium

Sobald sich die Existenzbedingungen des Kapitals durch den Übergang von der freien Konkurrenz in die monopolistische Konkurrenz verändert hatten, änderten sich auch die Profit- und Verwertungsbedingungen im Gefolge der Konzentration und der Zentralisation der Produktion und des Kapitals. Mit dem Übergang in seine monopolistische Phase endet die progressive Phase des Kapitalismus, in der durch die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte die Lebensbedingungen der Masse der Bevölkerung in den kapitalistischen Ländern entscheidend verbessert wurden.

Durch den Übergang von der freien Konkurrenz wechselt der Kapitalismus in sein imperialistisches Stadium über. Das Monopol als Entwicklungsstufe des kapitalistischen Produktionsverhältnisses beruht auf einer enormen Entfaltung der Produktivkräfte, auf der Konzentration der Produktion und auf einer bedeutenden Modifizierung der kapitalistischen Eigentums- und Ausbeutungsverhältnisse. Als monopolistisches Stadium des Kapitalismus ist der Imperialismus durch fünf wesentliche Merkmale bestimmt, und zwar durch

- die Konzentration der Produktion und des Kapitals, so daß Monopole den gesellschaftlichen Produktionsprozeß entscheidend bestimmen;
- die Verschmelzung des Industrie- und Bankkapitals;
- die zunehmende Bedeutung des Kapitalexports;
- die ökonomische Aufteilung der Welt unter den internationalen Monopolen;
- die Beendigung der territorialen Aufteilung der Welt unter den kapitalistischen Großmächten.

Lenin hat diese Etappe der kapitalistischen Entwicklung im Anschluß an Marx und Engels²²⁾ untersucht und resümiert: „Der Imperialismus ist der Kapitalismus auf jener Entwicklungsstufe, wo die Herrschaft der Monopole und des Finanz-

¹⁹⁾ MEW, Bd. 23, S. 19 f.

²⁰⁾ Vgl. ebenda, S. 20 f.

²¹⁾ Vgl. ebenda, S. 19 ff.

²²⁾ Vgl. MEW, Bd. 25, S. 452 ff.

kapitals sich herausgebildet, der Kapitalexport hervorragende Bedeutung gewonnen, die Aufteilung der Welt durch die internationalen Trusts begonnen hat und die Aufteilung des gesamten Territoriums der Erde durch die größten kapitalistischen Länder abgeschlossen ist.“²³⁾

Unabwendbare Monopolisierung

Marx hatte gezeigt, daß die Entfaltung der gesellschaftlichen Produktivkräfte dazu führt, daß das konstante und insbesondere das fixe Kapital rasch anwächst. Folge davon ist ein Absinken der Profitrate, so daß das Kapital die Entfaltung der Produktivkräfte und die steigende Arbeitsproduktivität als Verschlechterung seiner Verwertungsbedingungen zu spüren bekommt. Das Kapital ist deshalb bemüht, Gegenkräfte zu mobilisieren, die der Tendenz einer fallenden Profitrate entgegenwirken. Diese Gegenkräfte sind vor allem der Kredit und die Aktiengesellschaft.

Sobald sich die naheliegenden Mittel als unzureichend erweisen, um dem Fall der Profitrate entgegenzuwirken, der mit der fortgesetzten Entwicklung der Produktivkräfte einem weiteren Druck ausgesetzt ist, ist eine zunehmende Monopolisierung unabwendbar. Verwertung und Akkumulation des Monopolkapitals erfordert Monopolprofit; Umwandlung von Monopolprofit in Kapital – Akkumulationsprozeß unter monopolistischen Bedingungen – muß Monopolprofit garantieren. Die Bedingungen, unter denen der monopolistische Akkumulationsprozeß abläuft, führen zwangsläufig zur imperialistischen Expansion: Kapitalexport, Auseinandersetzung um die Beherrschung der Rohstoffquellen, ökonomische und territoriale Aufteilung der Welt.

Diese Entwicklung wird begleitet von einer zunehmenden Vergesellschaftung der Produktion und damit – bei Aufrechterhaltung der kapitalistischen Form der Aneignung – zu einer Verschärfung des kapitalistischen Grundwiderspruchs. Diese Verschärfung des Grundwiderspruchs ist für Lenin der Ausgangspunkt für die Herausbildung und Entfaltung der allgemeinen Krise des Kapitalismus, und gleichzeitig entdeckt er in ihr die Elemente einer staatsmonopolistischen Regulierung²⁴⁾.

Imperialismus = sterbender Kapitalismus

Festzuhalten gilt also, daß Lenins Theorie des Imperialismus als des höchsten Stadiums des Kapitalismus erstens ergibt, daß der Imperialismus parasitärer, faulender, sterbender Kapitalismus ist:

„Aus allem, was über das ökonomische Wesen des Imperialismus gesagt wurde, geht hervor, daß er charak-

terisiert werden muß als Übergangskapitalismus oder, richtiger, als sterbender Kapitalismus“²⁵⁾.

Zweitens bringt der Imperialismus Elemente der allgemeinen Krise des Kapitalismus hervor:

„Die außerordentlich hohe Entwicklungsstufe des Weltkapitalismus überhaupt, die Ablösung der freien Konkurrenz durch den monopolistischen Kapitalismus, die Entwicklung eines Apparats für die gesellschaftliche Regulierung des Produktionsprozesses und der Verteilung der Produkte durch die Banken sowie durch die Kapitalistenverbände, die mit dem Wachstum der kapitalistischen Monopole verbundene Teuerung und die Zunahme des Drucks der Syndikate auf die Arbeiterklasse, die gewaltige Erschwerung ihres wirtschaftlichen und politischen Kampfes, die Schrecken, das Elend, der Ruin, die Verwilderung, die der imperialistische Krieg erzeugt – alles das macht die jetzt erreichte Entwicklungsstufe des Kapitalismus zur Ära der proletarischen, sozialistischen Revolution. Diese Ära hat begonnen“²⁶⁾.

²⁴⁾ Vgl. D. Klein: Allgemeine Krise und staatsmonopolistischer Kapitalismus, Berlin 1974, S. 6.

²⁵⁾ LW, Bd. 22, S. 307.

²⁶⁾ LW, Bd. 24, S. 459.

Das Jahresregister 1975
der wirtschaftspolitischen Monatsschrift
WIRTSCHAFTSDIENST
liegt für unsere Leser bereit.
Auf Anforderung senden wir
es Ihnen gern kostenlos zu.

Einbanddecken
für den 55. Jahrgang 1975
WIRTSCHAFTSDIENST
können zum Preis von DM 8,-
bezogen werden durch:

VERLAG WELTARCHIV GMBH
2 HAMBURG 36
NEUER JUNGFERNSTIEG 21

²³⁾ Lenin-Werke (LW), Bd. 22, S. 271.

Drittens schließlich ergeben sich aus dem Imperialismus auch Ansätze für die staatsmonopolistische Form des Kapitalismus:

„Die objektiven Voraussetzungen für die sozialistische Revolution, die zweifellos in den am stärksten entwickelten fortgeschrittenen Ländern schon vor dem Kriege gegeben waren, sind noch mehr herangereift und entwickeln sich infolge des Krieges mit rasender Schnelligkeit weiter. Die Verdrängung und der Ruin der Klein- und Mittelbetriebe wird noch mehr beschleunigt. Die Konzentration und Internationalisierung des Kapitals wächst ins Riesenhafte. Der monopolistische Kapitalismus verwandelt sich in staatsmonopolistischen Kapitalismus, eine Reihe von Ländern gehen unter dem Druck der Verhältnisse zur öffentlichen Regulierung der Produktion und der Verteilung über, einige von ihnen führen die allgemeine Arbeitspflicht ein“²⁷⁾.

Unaufhaltsame Krise

Die allgemeine Krise des Kapitalismus verbindet sich mit den wesentlichen Eigenschaften der imperialistischen Epoche²⁸⁾. Der Kapitalismus entwickelt sich seither unter dem Druck jener Gesetzmäßigkeiten, die eine revolutionäre Überwindung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse eingeleitet haben. Wesentlich ist die allgemeine Krise des Kapitalismus dadurch bestimmt, daß der Lauf der Geschichte nicht mehr durch ein Gesellschaftssystem bestimmt wird, sondern durch die Konfrontation des Kapitalismus mit einem sich entwickelnden sozialistischen Weltssystem, das selber als Resultat einer unaufhaltsamen Zuspitzung der kapitalistischen Widersprüche und der aus ihnen hervorgehenden revolutionären Umwälzungen anzusehen ist.

Die allgemeine Krise tritt nicht periodisch auf, sondern stellt sich als ein andauernder, unaufhaltbarer Prozeß dar. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Theorie der allgemeinen Krise als ein Produkt der positivistischen „Garküche der Zukunft“²⁹⁾ präsentiert wird, daß der Kapitalismus zu einem bestimmten Zeitpunkt automatisch zusammenbricht. Kein marxistischer Ökonom hat der imperialistischen Epoche die Fähigkeit abgesprochen, ein besonders starkes Wachstum der Produktionskräfte und ein allgemeines ökonomisches Wachstum hervorzubringen. Nur ist jedem Marxisten klar,

27) Ebenda, S. 302.

28) Vgl. die gängigen Lehrbücher der politischen Ökonomie des Kapitalismus, z. B. Lehrbuch Politische Ökonomie – Vorsozialistische Produktionsweisen, Berlin 1972, S. 621 ff.; Politische Ökonomie – Kapitalismus, Berlin 1973, S. 489 ff.; Einführung in die politische Ökonomie des Kapitalismus, Berlin 1973, S. 213 ff.; Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus, Berlin 1974, S. 315 ff. Vgl. daneben v. a. D. Klein: Allgemeine Krise und staatsmonopolistischer Kapitalismus, Berlin 1974; ders.: Die weitere Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus, in: Wirtschaftswissenschaft, H. 12/1974, S. 1761 ff.; Probleme der allgemeinen Krise des Kapitalismus, in: IPW-Berichte, H. 12/1974, S. 2 ff.; Die allgemeine Krise des Kapitalismus heute, in: IPW-Berichte, H. 9/1974, S. 7 ff.; L. Maier: Der Kapitalismus und die heutige Weltentwicklung – neue Tendenzen und Erscheinungen, in: IPW-Berichte, H. 11/1975, S. 2 ff.; verschiedene Beiträge zum Thema „allgemeine Krise“, in: Einheit, H. 12/1974, S. 1351 ff.

29) MEW, Bd. 23, S. 25.

daß eben diese Fähigkeit zu einer weiteren Verschärfung des Grundwiderspruchs beiträgt und ein verstärktes Wachstum auch wachsende soziale Konflikte zur Folge haben muß.

Die allgemeine Krise des Kapitalismus stellt sich dar als eine Wechselbeziehung zwischen internen Widersprüchen des kapitalistischen Weltsystems und den Widersprüchen, die mit der Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus im Weltmaßstabe verbunden sind. Schließlich ist zu beachten, daß die These von der allgemeinen Krise des Kapitalismus auf einen Verfallsprozeß zielt, der alle gesellschaftlichen Verhältnisse umfaßt, Ökonomie genauso wie Politik, Ideologie ebenso wie Kultur, wobei der Zusammenhang zwischen den ökonomischen Prozessen und der Krise der bürgerlichen Ideologie heute von besonderem Interesse ist.

Drei Etappen des Niedergangs

In der marxistischen Literatur werden heute im allgemeinen drei Etappen im historischen Niedergangsprozeß des Kapitalismus unterschieden³⁰⁾:

□ Die erste Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus bahnt sich im ersten Weltkrieg an und wird durch die Russische Oktoberrevolution vorangetrieben. Hauptmerkmal ist die siegreiche sozialistische Revolution und der Beginn der Konfrontation der beiden Weltsysteme durch den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in der Sowjetunion.

□ Die zweite Etappe beginnt mit dem Zweiten Weltkrieg. Im Gefolge des Krieges verschiebt sich das Kräfteverhältnis in der Welt durch die Entstehung eines sozialistischen Weltsystems und die Schwächung des Imperialismus.

□ Die dritte Etappe begann Ende der fünfziger Jahre, nun nicht mehr als Ergebnis imperialistischer Kriege, sondern aufgrund einer weiteren Verschiebung des Kräfteverhältnisses in der Welt zuungunsten des Imperialismus (der Einfluß der sozialistischen Länder wächst; der Herrschaftsbereich des Imperialismus verringert sich quantitativ und qualitativ durch Zerfall des Kolonialsystems und Verschärfung der inneren Widersprüche des Kapitalismus).

Zusammenfassend kann man sagen: „Die ganze Geschichte der allgemeinen Krise des Kapitalismus wird von dem veränderten Kräfteverhältnis zwischen Sozialismus und Kapitalismus einerseits und der Verschärfung der inneren Widersprüche des Imperialismus andererseits bestimmt“³¹⁾.

30) Vgl. neben der in Fn. 28 angeführten Literatur O. Reinhold: Die allgemeine Krise des Kapitalismus und ihre Verschärfung in der Gegenwart, Berlin 1972, S. 15 f.

31) IPW-Berichte, H. 9/1974, S. 9.

Staatlich gelenkter Kapitalismus

Mit der Entwicklung der allgemeinen Krise des Kapitalismus tragen auch die zyklischen Überproduktionskrisen immer stärker die Züge dieser allgemeinen Krise. Das gleiche gilt auch für den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit; hier zeigen sich neue Formen der „Bewältigung“ der Klassenseinwanderung auf nationaler Ebene und im Weltmaßstab, die oft raffinierte Kombinationen zwischen Unterdrückung und sozialen Reformen hervorbringen (in Deutschland z. B. die Verbindung von Sozialistengesetzen und Sozialgesetzgebung bald nach Eintritt in die imperialistische Etappe).

Greift man den Gedanken der Krisen- und Konfliktbewältigung wieder auf, so wird man zunächst die Entwicklung eines Systems staatsmonopolistischer Regulierung nach der Oktoberrevolution hervorzuheben haben. Mit der Errichtung sozialistischer Produktionsverhältnisse auf einem Sechstel der Erde war die Frage nach der Organisation der Produktion zu einer Auseinandersetzung im Weltmaßstab geworden. Konnte sich die bürgerliche Ökonomie bislang noch damit zufrieden geben, auf die Kritik der politischen Ökonomie von Marx, auf den Vorwurf also, das kapitalistische Produktionssystem bringe zwangsläufig Krise und Klassenkampf hervor, mit durchsichtigen Rechtfertigungstheorien und vordergründigem Anti-Marxismus zu antworten, so mußte man jetzt darangehen, sich analytisch und institutionell mit der Stabilisierung der kapitalistischen Wirtschaftssysteme zu befassen. Die Diskussion über Markt versus Plan in den zwanziger Jahren³²⁾, die Debatte über den Staatsinterventionismus³³⁾ und Keynes' Schrift „Das Ende des Laissez-faire“³⁴⁾ spiegeln den Übergang in den staatlich gelenkten Kapitalismus wider. Die Weltwirtschaftskrise führt zu einer ersten Bewährungsprobe des Lenkungsinstrumentariums und leitet die Phase der Entwicklung und Konsolidierung der kapitalistischen Stabilitätspolitik ein.

Das Vertrauen in die Effizienz des wirtschaftspolitischen Instrumentariums verstärkt sich während der Rekonstruktionsphase nach dem Zweiten Weltkrieg so erheblich, daß das Thema „Krise“ aus der Literatur der bürgerlichen Ökonomie fast völlig verschwindet³⁵⁾. Die erste spürbare Rezession der Nachkriegszeit, die Krise 1966/67, die nicht mehr

vollständig hinter der Wachstumseuphorie versteckt werden konnte, war noch einigermaßen mit dem konventionellen stabilitätspolitischen Instrumentarium zu glätten. Aber inzwischen hatte, von den professionellen Apologeten des Kapitalismus noch völlig unbemerkt, die Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus eingesetzt.

Nährung von Illusionen

Während seit der Mitte der sechziger Jahre einige Krisen partiell erlebt und auch benannt werden – Bildungskatastrophe, Umweltkrise, Währungskrise usw. –, blüht das Geschäft der Futurologen, die für „Deutschland '75“ oder für „Das 198. Jahrzehnt“ durchaus bereit sind, optimistische Prognosen abzugeben³⁶⁾: Die Regulierungsmechanismen werden eine stabile Entwicklung von Wirtschaft, Finanzen und Währung garantieren, die Klassenauseinandersetzungen werden abflauen, soziale Reformen werden Unsicherheit und Ungerechtigkeit überwinden, die Mehrzahl der Bevölkerung kann mit dem Aufstieg in die Mittelklasse rechnen, und der klassische Kapitalismus werde durch eine Herrschaft der Manager und Technokraten abgelöst werden.

Während noch partielle Krisenbekämpfung eingeleitet wird – die Bildungspolitik, Umweltschutz, ständige Währungskonferenzen –, schreitet die allgemeine Krise des Kapitalismus unablässig fort und demonstriert immer deutlicher, wie sich der Spielraum der Krisenbewältigung zunehmend verengt. Minister Genscher konnte noch im „Umweltprogramm der Bundesregierung“ schreiben: „Die soziale Marktwirtschaft wird sich auch im Hinblick auf die Lösung der Umweltprobleme gegenüber anderen Wirtschaftssystemen als leistungsfähiger erweisen“³⁷⁾.

Ebenso versuchten andere Politiker und Wissenschaftler die Illusion zu nähren, der Kapitalismus sei in der Lage, langfristige Lösungen zu finden, etwa durch den Übergang von quantitativem zu qualitativem Wachstum, durch Orientierung an der Formel „Lebensqualität“ usw.³⁸⁾. Während jedoch die eine Beschwichtigungsformel gerade mit großem Propagandaaufwand in die Welt gesetzt wird, deutet sich bereits ihr Verschleiß an; während an Stellen noch vom Null-Wachstum geträumt wird³⁹⁾,

³²⁾ Vgl. den Überblick über die Diskussion bei K. W. Rothschild: Bemerkungen zum Thema Sozialismus und Planung, in: Kritik der politischen Ökonomie heute – 100 Jahre „Kapital“, Frankfurt 1968, S. 227 ff.

³³⁾ Vgl. W. Röpke: Art.: „Staatsinterventionismus“, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Erg.-Bd., S. 861 ff.; L. Mises: Interventionismus, in: Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik, Bd. 56 (1926).

³⁴⁾ J. M. Keynes: The End of Laissez-Faire, London 1926.

³⁵⁾ M. Bronfenbrenner (Ed.): Is the Business Cycle obsolete?, New York 1969.

³⁶⁾ Das 198. Jahrzehnt – eine Team-Prognose für 1970-1980, Hamburg 1969; U. Lohmar (Hrsg.): Deutschland 1975 – Analysen, Prognosen, Perspektiven, München 1965.

³⁷⁾ Bundestagsdrucksache VI/2710, S. 11.

³⁸⁾ Vgl. die Protokolle der vierten internationalen Arbeitstagung der IG-Metall, „Aufgabe Zukunft – Qualität des Lebens“, Frankfurt 1973.

³⁹⁾ Vgl. kritisch zur sogenannten Wachstumskrise H. Meißner: Theorie des Wirtschaftswachstums – Hoffnung und Dilemma der bürgerlichen Ökonomie, Frankfurt 1972; ders.: Das „Wachstumsdilemma“ der bürgerlichen politischen Ökonomie, in: Wirtschaftswissenschaft, H. 3/1975, S. 406 ff.; J. Kuczynski: Das Gleichgewicht der Null, Berlin 1973; G. Pelachaud: „Null-Wachstum“: Ideologie und Politik, in: Probleme des Friedens und des Sozialismus, H. 6/1975, S. 795 ff.

ruft man anderswo unter dem Druck der zyklischen Krise bereits zum verstärkten Wachstum auf⁴⁰⁾.

Überhaupt muß man feststellen, daß die bürgerliche Ideologie zunehmend in eine Krise gerät, eine Krise, die sich unter den Bedingungen der friedlichen Koexistenz und des ideologischen Klassenkampfes verschärft⁴¹⁾. Die Fülle von ideologischen Angeboten und ihre Kurzlebigkeit – vor Jahren noch, als sich mit dem Konzept des „Volkskapitalismus“ sehr viel Massenloyalität produzieren ließ, undenkbar – sind Zeichen einer Defensivposition. Daneben nehmen die „Widerlegungen“ des Marxismus-Leninismus zu, nicht selten nach dem Rezept „Ersticken durch Umarmen“, wie Lenin das vorausgesagt hat⁴²⁾.

40) Vgl. E. van Lennep: *Beyond Stagflation: Policies for Renewed Growth*, in: *OECD-Observer*, Nr. 77/1975, S. 3 ff.

41) Die Vielzahl der in letzter Zeit erschienenen Aufsätze erfordert kurze Quellenangaben: *Einheit*, Hefte 3 und 4/1973, Hefte 7 und 10/1975; *IPW-Berichte*, H. 9/1974, Hefte 3, 4 und 7/1975; *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Hefte 8 und 9/1975.

Ostasien- Informationen aus erster Hand

Der soeben erschienene **Jahresbericht 1974/75** des Ostasiatischen Vereins bringt in fundierten Berichten, Analysen, Daten und Statistiken eine umfassende, systematische Übersicht über die wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in den ostasiatischen Ländern.

Die neuesten und praxisbezogenen Informationen über Ostasien bietet Ihnen dieser **Jahresbericht**.

Umfang 340 Seiten. Preis DM 40,-. Zu beziehen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag.

Übersee-Verlag

2 Hamburg 76

Schöne Aussicht 23 · Telefon (040) 22 85 226

Während die Beweiskraft des realen Sozialismus für langfristige Lösungen gesellschaftlicher Probleme anwächst, nehmen die Diffamierungsversuche bürgerlicher Ideologen zu. Das reicht zeitweilig bis zu so kuriosen Unternehmungen, Merkmale der kapitalistischen Weltwirtschaftskrise auch in den sozialistischen Ländern nachzuweisen. Gleichzeitig kann sich ein bürgerlicher Sozialreformismus kritisch geben und „mehr Freiheit und mehr Demokratie“ zusagen⁴³⁾ und dabei den Anspruch erheben, daß eine Kette von Schönheitsreparaturen die einzig vernünftige philosophische Basis besitze⁴⁴⁾.

Krise der bürgerlichen Ökonomie

Teilaspekte dieser allgemeinen Krise der bürgerlichen Ideologie finden sich auch dort, wo in letzter Zeit häufiger von einer Krise der bürgerlichen Ökonomie die Rede war⁴⁵⁾. Trotz einer Reihe von Ehrenrettungsversuchen⁴⁶⁾, die neuerlich zu registrieren sind, ist kaum zu übersehen, daß die bürgerliche Ökonomie angesichts der weltweiten Krisen- und Konflikterscheinungen mit ihrem Latein am Ende ist. Die apogetische Rolle, die ihr seit 150 Jahren zufällt⁴⁷⁾, kann sie nur unvollkommen spielen, und immer häufiger wird ihr in letzter Zeit der Schwarze Peter zugeschoben: Sie sei es schließlich, die es versäume, brauchbare Mittel zur Stabilisierung der kapitalistischen Produktionsweise zu liefern⁴⁸⁾.

Hier ist nicht der Platz, den Verfallsprozeß der bürgerlichen Ökonomie nachzuzeichnen, der jetzt seit fast anderthalb Jahrhunderten anhält. Nur soviel kann man festhalten, daß Marx die „ein für allemal entscheidende Krise“⁴⁹⁾ der bürgerlichen Ökonomie im Jahre 1830 entdeckt hat, so daß seither das Beste, was sich über diese Wissenschaft sagen läßt, ist, daß sie einmal bessere Zeiten gesehen hat. Wenn die bürgerliche Ökonomie aber nicht einmal mehr wirksame Rechtfertigungen für bestehende Verhältnisse hervorzubringen in der Lage

42) Vgl. St. Heretik: *Neue Tendenzen in der bürgerlichen Kritik an der marxistischen politischen Ökonomie*, in: *Neue Erscheinungen in der modernen bürgerlichen politischen Ökonomie*, Bd. 1, *Deutsche Akademie der Wissenschaften*, Berlin 1961, S. 13 ff.; R. Bauermann u. a.: *Das Elend der „Marxologie“*, Berlin 1975; M. Hagen: *Der „westliche“ Marxismus – eine antikomunistische Variante bürgerlicher Ideologie*, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, H. 6/1975, S. 784 ff.

43) Vgl. den „Zweiten Entwurf eines ökonomisch-politischen Orientierungsrahmens für die Jahre 1975-1985“.

44) Vgl. G. Lührs u. a. (Hrsg.): *Kritischer Rationalismus und Sozialdemokratie*, Bonn, Bad Godesberg 1975.

45) Vgl. die Literaturzusammenstellung bei W. Vogt (Hrsg.): *Seminar: Politische Ökonomie*, Frankfurt 1973; W. W. Heller: *What's Right with Economics?*, in: *American Economic Review*, Vol. 65 (1975), S. 1 ff.

46) Vgl. W. W. Heller, a. a. O.; D. MacDougall: *In Praise of Economics*, in: *Economic Journal*, Vol. 84 (1974), S. 773 ff.

47) Vgl. MEW, Bd. 23, S. 20 f.

48) Vgl. die Titelgeschichte „Theory deserts the forecasters“, in: *„Business Week“* vom 29. Juni 1974.

49) MEW, Bd. 23, S. 20.

ist, sondern sich bereits aufs Trostspenden für diejenigen verlegt, die die „Klopffechtere“ bezahlen, so kann ein wachsendes Unbehagen auf seiten der Auftraggeber ihren wissenschaftlichen Beratern gegenüber kaum verwundern.

Krise der bürgerlichen Ökonomie und allgemeine Krise der bürgerlichen Ideologie sind nichts anderes als Signale dafür, daß eine Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus eingesetzt hat⁵⁰⁾, allen Abwehrversuchen bürgerlicher Ideologen zum Trotz, die nach dem Zweiten Weltkrieg immer wieder bemüht waren, das Konzept einer allgemeinen Krise als absurd oder veraltet hinzustellen.

Grenzen der Anpassungsfähigkeit

In den siebziger Jahren hat sich nun immer deutlicher gezeigt, was es mit der angeblichen Absurdität einer allgemeinen Krise des Kapitalismus auf sich hat. Während der wachsende Einfluß des Sozialismus in der Welt dazu geführt hat, daß der Spielraum der kapitalistischen Länder bei der Gestaltung internationaler wirtschaftlicher und politischer Beziehungen kleiner geworden ist und die dem Imperialismus gewohnten Formen der Durchsetzung seiner Interessen – Kolonialismus und Krieg – unmöglich geworden sind, verstärkt sich der Wettbewerb der Systeme, und die längerfristigen Krisenprozesse in der kapitalistischen Welt treten immer deutlicher hervor. Säkulare inflationäre Prozesse, Währungskrisen, Zahlungsbilanzkrisen und Krisen des Staatshaushaltes, Energie- und Rohstoffkrisen und die wachsende Zerstörung der natürlichen Umwelt sind zu dauerhaften Erscheinungen geworden, die während zyklischer Überproduktionskrisen besonders deutlich hervortreten⁵¹⁾.

Gleichzeitig scheint die staatliche Regulierung immer häufiger zu versagen, und überdies treten neue Konflikte auf, die erkennen lassen, daß der Einsatz des Instrumentariums zur Regulierung zyklischer Krisen die allgemeine Krise eher verschärft. Der Kapitalismus stößt an die Grenzen seiner oft beschworenen Anpassungsfähigkeit.

Immer deutlicher treten Beispiele für diese allgemeine Tendenz ins Blickfeld. Während in den kapitalistischen Ländern unter dem Druck des Wettbewerbs mit dem Sozialismus und der verschärften Klasseneinmischung wachsende Aufwendungen für soziale Reformen zur Beschwichtigung der Arbeiterklasse erforderlich werden, steigt gleichzeitig die Staatsverschuldung, und eine wachsende öffentliche Verschuldung heizt den Prozeß der permanenten Inflation weiter an⁵²⁾.

⁵⁰⁾ Vgl. IPW-Berichte, H. 9/1974, S. 34 ff.

⁵¹⁾ Vgl. H.-J. Hö h m e r, a. a. O.

Die Vergesellschaftung der Produktion hat schon jetzt ein Ausmaß erreicht, das eine Lösung bestimmter ökonomischer und gesellschaftlicher Probleme ausschließlich im Herrschaftsbereich des Kapitalismus und nach den Gesetzen der kapitalistischen Produktion unmöglich erscheinen läßt. Deutlicher als auf dem Gebiet der Energie- und Rohstoffversorgung ist das kaum zu demonstrieren, auch wenn die ideologischen Prokuristen des Kapitalismus immer noch versuchen, einer verdutzten Bevölkerung einzureden, die sogenannte Energiekrise sei Ursache der zyklischen Krise und nicht mehr⁵³⁾.

Man hätte noch die Verschärfung der Klasseneinmischung als Folge der Zuspitzung der allgemeinen Krise des Kapitalismus nachzuweisen, die zunehmenden Widersprüche zwischen den einzelnen imperialistischen Staaten herauszuarbeiten und die Krise des imperialistischen Herrschaftssystems zu analysieren, um den umfassenden Charakter der allgemeinen Krise zu verdeutlichen⁵⁴⁾.

Ideologische Verwirrspiele

Wenn die Marxisten-Leninisten auf der Grundlage der Leninschen Imperialismus-Analyse voraussagten, „daß weder die wissenschaftlich-technische Revolution noch die neuen Formen der Monopolisierung, der Verflechtung von Monopolen und Staat, der staatsmonopolistischen Regulierung usw. eine Stabilisierung oder Gesundung des Kapitalismus herbeiführen können, sondern im Gegenteil selbst zu Triebkräften der Verschärfung der Widersprüche, des weiteren Niedergangs der kapitalistischen Ordnung als eines objektiv bedingten, gesetzmäßigen, nicht umkehrbaren Prozesses werden“⁵⁵⁾, so bedarf es schon gewaltig großer Scheuklappen, um die deutlichen, durch die gegenwärtige zyklische Krise noch stärker ins Licht gerückten Signale nicht zu sehen.

Wenn man beobachten muß, wie Auswirkungen der allgemeinen Krise zu Ursachen der zyklischen Krise gestempelt werden (Ölpreiserhöhung) oder Erscheinungsformen der allgemeinen Krise als Folgen der zyklischen Krise ausgegeben werden (Staatsverschuldung) und ähnliche Verwirrspiele mehr, so kann man nur noch den Schluß ziehen, daß die Ideologen einer untergehenden Klasse

⁵²⁾ Vgl. E. R a u: Die permanente Inflation, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Hefte 8 und 9/1973; J. K u c z y n s k i: Die Inflation – ein ständiger Begleiter des Monopolkapitals?, in: IPW-Berichte, H. 12/1973, S. 2 ff.; A. L e m n i t z: Inflation und Krise des kapitalistischen Währungssystems, in: ebenda, S. 8 ff.

⁵³⁾ Vgl. G. M e y e r, G. N o b e l: Das internationale Energieproblem und die kapitalistische Energiekrise, in: Einheit, H. 9/1975, S. 1022 ff.; H. v. B e r g u. a.: Die Ölkrise – Ausdruck der allgemeinen Krise des Kapitalismus, in: Wirtschaftswissenschaft, 22. Jg. (1974), S. 1185 ff.; vgl. daneben die Analysen in IPW-Berichte, Hefte 2 und 3/1974.

⁵⁴⁾ Vgl. IPW-Berichte, Hefte 9 und 12/1974, a. a. O.

⁵⁵⁾ IPW-Berichte, H. 9/1974, S. 8.

objektiv nicht mehr in der Lage sind, reale ökonomische Vorgänge richtig zu erfassen, so wie der fortschrittliche, wissenschaftliche Charakter der bürgerlichen politischen Ökonomie eben auf jene Epoche beschränkt war, in der es galt, die Herrschaft der Bourgeoisie gegen die Reste des Feudalsystems durchzusetzen.

System gegen die Menschlichkeit

In dem Jahr, da sich das Erscheinen des „Reichtums der Nationen“ von Adam Smith zum zweihundertsten Male jährt, darf man wohl daran erinnern – und das, obgleich der große Schotte schon allenthalben als „Vater der Marktwirtschaft“ beansprucht wird⁵⁶⁾ –, daß am Anfang der kapitalistischen Entwicklung die Idee stand, daß eine Produktionsweise, eben die des Feudalismus, ihre Zeit gehabt hat. Daß diese Idee verlorenging, sobald sich eine neue herrschende Klasse etabliert hat, ändert nichts daran, daß sie grundsätzlich richtig ist, daß auch der Kapitalismus nur eine „geschichtlich vorübergehende Entwicklungsstufe... der gesellschaftlichen Produktion“ ist⁵⁷⁾.

Man kann sich gegen eine solche Einsicht auf verschiedene Weisen zur Wehr setzen: Manager studieren den Marxismus, um neue Abschirmungsargumente zu erfinden⁵⁸⁾. Bürgerliche Ökonomen befassen sich mit der „Optimierung der Anordnung von Liegestühlen auf dem Deck der Titanic“⁵⁹⁾ und basteln weiter in ihren Modellschreinerieen, unbehelligt von den Bußpredigten ihrer prominenten Zunftgenossen. Die konzepti-

ven Ideologen holen immer wieder die Ladenahter des Anti-Marxismus hervor und beschwören, abgesichert durch die offizielle Berufsverbots-Praxis, immer neue Möglichkeiten der Anpassung des Kapitalismus an veränderte Bedingungen. Die politischen Repräsentanten der kapitalistischen Länder versuchen mit billigen Exkulpationsformeln von den Krisenursachen abzulenken und durch immer häufiger aufeinanderfolgende Gipfelkonferenzen die Illusion zu erzeugen, mit den Überlebenschancen des Kapitalismus stehe es auf Dauer gut⁶⁰⁾.

Diese zunehmende Selbsttäuschung wäre nicht zu beklagen, wenn nicht ständig deutlich würde, daß die Produktivkräfte in den Fesseln der kapitalistisch organisierten Produktionsweise in der Tat immer mehr zu Destruktivkräften werden und daß ein unbekümmertes Vertrauen in die unbegrenzte Anpassungsfähigkeit die „humanitären Kosten“ der tatsächlich notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen nur erhöhen kann. Der Kapitalismus droht in seinem imperialistischen Stadium zu einem „System gegen die Menschlichkeit“⁶¹⁾ zu werden. Das zu verhindern, ist auch und gerade Aufgabe der Wissenschaft, die sich nur auf ihre Ursprünge zu besinnen braucht, um endlich mal wieder mit dem Gedanken umzugehen, daß eine Produktionsweise nur solange Existenzberechtigung hat, bis sich zeigt, daß sie den gesellschaftlichen Fortschritt nicht mehr zu fördern vermag, sondern ihn eher behindert.

⁵⁶⁾ Vgl. H. C. Recktenwald: Adam Smith heute und morgen, in: *Kyklos*, Vol. 28 (1975), S. 5 ff.; W. Röpke: Adam Smith – Wegbereiter der Marktwirtschaft, in: *Der Arbeitgeber*, 27. Jg. (1975), S. 988 ff.

⁵⁷⁾ MEW, Bd. 23, S. 19 f.

⁵⁸⁾ Vgl. R. Lay: Marxismus für Manager – Kritik einer Utopie, München 1975.

⁵⁹⁾ Eine Bemerkung, die auf der vorletzten Jahrestagung der American Economic Association fiel. Vgl. hierzu W. Greene: Are Economists in Recession?, in: *Economic Impact*, Nr. 2/1975, S. 13 ff.

⁶⁰⁾ Vgl. hierzu K. Franke: Staatsmonopolistischer Kapitalismus, Sozialreformismus und Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus, in: *IPW-Berichte* 11/1975, S. 26 ff. – Lenin hat schon früh darauf hingewiesen, daß der Imperialismus seine Politik nicht ohne Unterstützung bzw. Duldung der Massen durchsetzen könne. Hierzu entwickelt er, kombiniert mit der Anwendung von Gewalt, „ein weitverzweigtes, systematisch angewandtes, solide ausgerüstetes System von Schmeichelei, Lüge, Gaunerei, das mit populären Modeschlagworten jongliert, den Arbeitern alles mögliche, beliebige Reformen und beliebige Wohltaten verspricht – wenn diese nur auf den revolutionären Kampf für den Sturz der Bourgeoisie verzichten“ (Lenin-Werke, Bd. 23, S. 114 f.).

⁶¹⁾ Vgl. hierzu J. Kuczynski: System gegen die Menschlichkeit, Berlin 1972; *Gesellschaft ohne Zukunft*, 1. und 2. Folge, Berlin 1972/1973.

HERAUSGEBER: HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg (Prof. Dr. Wolfgang Michalski, Prof. Dr. Heinz-Dietrich Ortlieb, Prof. Dr. Hans-Jürgen Schmah)

REDAKTION:

Dr. Otto G. Mayer (Chefredakteur), Dipl.-Vw. Klaus Kwasniewski, Dipl.-Vw. Hubert Höping (Stellvertreter), Dipl.-Vw. Claus Hamann, Helga Lange, Renate Schletz, Dipl.-Vw. Klauspeter Zanzig

Anschrift der Redaktion: 2 Hamburg 36, Neuer Jungfernstieg 21, Tel.: (0 40) 35 62 306/307

HERSTELLUNG UND VERTRIEB:

Verlag Weltarchiv GmbH, Hamburg

Anzeigen: Generalvertretung Dr. Hans Klemen

Anzeigenpreisliste: Nr. 12 vom 1. 1. 1971

Bezugspreis: Einzelheft: DM 7,50, Jahresabonnement: DM 80,– (Studenten: DM 30,–)

Erscheinungsweise: monatlich

Druck: Otto Schwitzke, Hamburg

Anschrift des Verlages: 2 Hamburg 36, Neuer Jungfernstieg 21, Tel.: (0 40) 35 62 500

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, die Zeitschrift oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) oder auf andere Art zu vervielfältigen. Copyright bei Verlag Weltarchiv GmbH.